

## Ein Kosmoide des Wortes

– Dem Andenken Oskar Pastiors (1927–2006)

(...) **IV**

Der Dichter Oskar Pastior, 1927 in Hermannstadt/Siebenbürgen geboren und seit 1969 in Westberlin seßhaft, tauchte irgendwann im Getümmel der zahllosen Literaturveranstaltungen Westberlins auf, mit ihm ins Gespräch zu kommen, war so wohltuend unkompliziert wie nur möglich. Ich erinnere mich nicht mehr an unsere erste Begegnung, wohl aber habe ich nicht weniger als einundzwanzig seiner Lesungen besucht und mit Daten von 1975 bis 2003, die alle in Berlin – mit einer Ausnahme in Potsdam – stattfanden, festgehalten. Die merkwürdigste fand wohl am 21. November 1989 in der *Akademie der Künste*, anlässlich der „André Thomkins-Retrospektive“ statt. Oskar, Elfriede Czurda und ich, lasen aus dem literarischen Werk des Multikünstlers aus der Schweiz, anschließend eigene Texte, während draußen in der Stadt die Mauer wankte. Thomkins hat u.a. herrliche Anagramme geschrieben. Das Anagramm war auch fast immer Thema in Gesprächen mit Oskar Pastior.

An einem langen Februar-Nachmittag im Jahre 1986, tauschten wir unsere Erlebnisse aus, die wir – Oskar am 17.11.1985 in Freiburg, ich am 27.10.1985 in Altenburg – in Verbindung mit Chlebnikovs hundertsten Geburtstag hatten. In beiden deutschen Städten fanden unabhängig voneinander Ehrungen des größten russischen Dichters statt – übrigens für den damaligen DDR-Kulturalltag ein kaum zu steigerndes Ereignis – waren Reisen zwischen beiden deutschen Staaten damals noch äußerst begrenzt.

**V**

Chlebnikov-Verehrer habe ich etliche angetroffen. Wirkliche Kenner sind Oskar Pastior, Valeri Scherstjanoi, Carlfriedrich Claus und Felix Philipp Ingold. Ingold, der u.a. den „russisch“ schreibenden tschuwaschischen Dichter Gennadij Ajgi ins Deutsche übersetzt hat, lernte ich bei Rainer Pretzell kennen. Seit mehr als 30 Jahren lese ich seine kenntnisreichen Aufsätze zur russischen Moderne, die er in der *Neue Zürcher Zeitung* veröffentlicht. Ajgi, Czurda, Ingold und Pastior sind allesamt Autoren des RAINER VERLAG. Durch Oskar Pastiors Vermittlung lernte ich Rainer Pretzell und seinen kleinen literaturverWEGenen Verlag in der Kreuzberger Körtestraße kennen. Rainer und seine Frau Agnes, produzierten mit Hingabe Bücher, die nicht nur in Literatenkreisen geschätzt wurden.

Oskar Pastior trat seinem Gegenüber niemals belehrend, als literarischer Besserwisser oder ISMENverkünder auf. Das WORT, der LAUT, kurz die SPRACHE, war für ihn der KOSMOS, in der ALLe Teilhaber sind, mit der ALLe, ob Hörer oder Sprecher, zu Akteuren werden. Er selbst konnte sich über jede individuelle mundartliche Sprach- bzw. Sprech-Abweichung spontan ergötzen und schleuste diese wie ein unsichtbarer Lotse ins Universum der unaufhörlich wachsenden STERNENSPRACHE (Chlebnikov) ein.

Pastiors Werk ist in seiner Virtuosität SPRACHformaler Verfahrensweisen, als etymologisches „Perpetuum mobile“, einzigartig. Als Vorläufer könnte man zu Beginn des 20. Jahrhunderts, Kurt Schwitters und Otto Nebel nennen. Oskar Pastior eröffnet mit seiner POESIE einen noch nie dagewesenen Begriff von sprachmusikalischem ZAUBER und gedanklicher Assoziation. Seine Verse sind Hymnen an die Freiheit.

Am 12. November 2003 sah ich Pastior zum letzten Mal. Wir standen uns plötzlich im Bahnhof Zoo gegenüber. Ich wartete auf den Zug nach Poznań, Oskar war auf dem Weg zu einer Lesung in Greifswald. Verhalten, aber doch zufrieden, erzählte er von der entstehenden WERKausgabe, die der

*Hanser Verlag* vorbereitete, den Mühen um genaueste und lückenlose Namensnennungen in den Registern.

Peter Huckauf, 8.10.2006 aus Chimaere, Heft 45, 2006